

Wolfgang Hein

*Zur politischen Ökonomie ölexportierender Länder – oder:
Tauschwert- und Gebrauchswertaspekte der Abhängigkeit vom Ölexport*

(1) Theoretische Überlegungen

Ökonomen – viele Marxisten eingeschlossen – konzentrieren ihre Analysen vorzugsweise auf die quantitativen Aspekte wirtschaftlicher Prozesse, sei es in Preisausdrücken oder in Tauschwertkategorien. Typische Beispiele auf der marxistischen Seite stellen die Diskussionen über den »Ungleichen Tausch« und über die modifizierte Wirkungsweise des Wertgesetzes auf dem Weltmarkt dar. Diese Tatsache reflektiert zunächst einmal das Wesen der kapitalistischen Produktionsweise, in der der gesellschaftliche Charakter der Produktion über die Verallgemeinerung von Warenbeziehungen (einschließlich der Transformation menschlicher Arbeitskraft in eine Ware) hergestellt wird und die gesellschaftliche Arbeitsteilung weder primär unmittelbaren Zwangsverhältnissen noch einem politischen Konsens zwischen den Betroffenen entspringt, sondern aus der Konkurrenz von Revenuequellenbesitzern um die Maximierung ihrer Einkommen in Tauschwertform resultiert.

Zum Verständnis grundlegender ökonomischer Zusammenhänge in der kapitalistischen Produktionsweise ist es daher tatsächlich möglich und notwendig, sich auf die Analyse von Tauschwertbeziehungen zu konzentrieren. In vielen Analysen wird jedoch in kurzschlüssiger Weise von Gesetzmäßigkeiten der Produktion und Zirkulation von Tauschwerten auf konkrete historische Prozesse gesellschaftlicher Entwicklung geschlossen, wobei die Vielfalt der Bestimmungsmomente sozialer Realität ignoriert wird. Ein solcher Kurzschluß liegt etwa dann vor, wenn der »ungleiche Tausch« (in welcher theoretischen Version auch immer) als determinierende Variable kapitalistischer Entwicklung bzw. Unterentwicklung angesehen wird. Ein Blick auf die ölexportierenden Länder verdeutlicht dies: Obwohl die Austauschverhältnisse für diese Länder auch schon vor 1973 erheblich günstiger waren als für andere Gesellschaften der Dritten Welt¹, hatten sie – nach welchen Kriterien auch immer – kaum einen Entwicklungsvorsprung erzielen können; auch sind die internen Auswirkungen der enormen Steigerungen der Öleinkünfte nach 1973 allgemein weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben². Will man sich weder mit Verweisen auf die Korruptheit oder Unfähigkeit von Politikern und Bürokraten noch mit strukturalistischen Konzepten, die angeblich generelle Charakteristika »peripher-kapitalistischer Gesellschaften« bezeichnen³, zufriedengeben, ist man auf ein Konzept der politischen Ökonomie verwiesen, das von vielen Marxisten zu Unrecht als »jenseits der Betrachtungsweise der politischen Ökonomie« liegend betrachtet wird⁴, nämlich das des »Gebrauchswertes«; wesentlich ist die Erkenntnis, *daß der konkrete Reproduktionsprozeß einer Gesellschaft auf der Verfügbarkeit ganz bestimmter Gebrauchswerte beruht.*

»Solange wir die Wertproduktion und den Produktionswert des Kapitals individuell betrachten, war die Naturalform des Warenprodukts für die Analyse ganz gleichgültig, ob sie z. B. aus Maschinenbestand oder aus Korn oder aus Spiegeln. ... Diese nur formelle Manier der Darstellung genügt nicht mehr bei Betrachtung des gesellschaftlichen Gesamtkapitals und seines Produktenwerts. Die Rück-

verwandlung eines Teils des Produktenwerts in Kapital, das Eingehn eines andern Teils in die individuelle Konsumtion der Kapitalisten – wie der Arbeiterklasse bildet eine Bewegung innerhalb des Produktenwerts selbst, worin das Gesamtkapital resultiert hat; und diese Bewegung ist nicht nur Wertersatz, sondern Stoffersatz, und ist daher ebenso sehr bedingt durch das gegenseitige Verhältnis der Wertbestandteile des gesellschaftlichen Produkts wie durch ihren Gebrauchswert, ihre stoffliche Gestalt.«⁵

Die Analyse typischer Reproduktionsstrukturen ölexportierender Gesellschaften setzt somit Überlegungen über die Auswirkungen der Abhängigkeit von Ölexporten auf die »stoffliche Gestalt« des Reproduktionsprozesses voraus, d. h. neben den Tauschwertaspekten sind die »Gebrauchswertaspekte« von Ölexporten zu berücksichtigen, und zwar weniger hinsichtlich des stofflichen Charakters des Öls selbst als hinsichtlich sog. Sekundäreffekte. Um dem typischen ökonomistischen Argument, bei einem entsprechenden Tauschwert des Öls liessen sich alle für die Reproduktion nötigen Gebrauchswerte über den Markt beschaffen, vorzubeugen, ist im folgenden thesenhaft zu entwickeln, wieso die Garantie der Verfügbarkeit der entsprechenden Gebrauchswerte jenseits der Möglichkeiten eines reinen marktregulierten Systems verallgemeinerter Warenproduktion liegt:

– Die Logik kapitalistischer Produktion und Akkumulation *ignoriert ihre eigenen natürlichen Voraussetzungen*. Selbst dort, wo die Auswirkungen natürlicher Bedingungen über die Grundrente den Tauschwert von landwirtschaftlichen Produkten und Bodenschätzen beeinflussen, handelt es sich nur um eine kurzfristige und oberflächliche Vermittlung zwischen Natur und Gesellschaft. Andere Aspekte wie etwa die Gebrauchswert-Charakteristika von Rohstoffen (z. B. die unterschiedlichen Verwendungsmöglichkeiten von Öl), die Energiebilanzen verschiedener Produktionsprozesse⁶, die Rückwirkungen industrieller Produktion auf die Natur (Umweltbelastung) sowie der ganze Komplex ungleicher räumlicher Entwicklung gehen in das Verwertungskalkül kapitalistischer Unternehmen in völlig anderer Weise ein, als sie unter Gebrauchswertgesichtspunkten für den gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß – zumindest langfristig – von Bedeutung sind. Diese Aspekte werden daher (vor allem in Krisenzeiten) durchaus in ökonomische Analysen einbezogen – es ist jedoch theoretisch unmöglich, sie in rein tauschwertorientierte Theoriegebäude voll zu integrieren.⁷

– Es ist theoretisch gezeigt worden, daß eine Gesellschaft, deren Reproduktion im wesentlichen auf einer Verallgemeinerung von Warenbeziehungen beruht, einer »außerökonomischen Instanz« (Staat) bedarf, *die die formale Freiheit und Gleichheit aller Warenbesitzer (und damit die Grundregeln des Austausches) garantieren kann*, da sie selbst nicht als konkurrierender Warenbesitzer auf dem Markt auftritt⁸. Da die kapitalistische Produktion grundsätzlich nicht in der Lage ist, das Vorhandensein der zur Reproduktion nötigen Gebrauchswerte (auf der Ebene von Individuen, Klassen und nationalen Gesellschaften) zu *garantieren* (vgl. Krisentheorie sowie oben den ersten Punkt), ist der Staat immer wieder gezwungen, im Sinne eben der Bereitstellung der nötigen Gebrauchswerte in die Wirkungsweise des Wertgesetzes einzugreifen, um den Bestand des Systems verallgemeinerter Tauschwertproduktion zu sichern⁹.

– Die immanente Widersprüchlichkeit der kapitalistischen Produktionsweise durchbricht ständig den mystifizierenden Schleier der formalen Gleichheit aller Warenbesitzer und verweist auf die Bedeutung *des Gebrauchswertcharakters unterschiedlicher Revenuequellen* im Rahmen dieser Produktionsweise. Da Revenuequellen ihre Form nicht beliebig verändern können, *wird ihr stofflicher Charakter zur Grundlage für die Konstitution politi-*

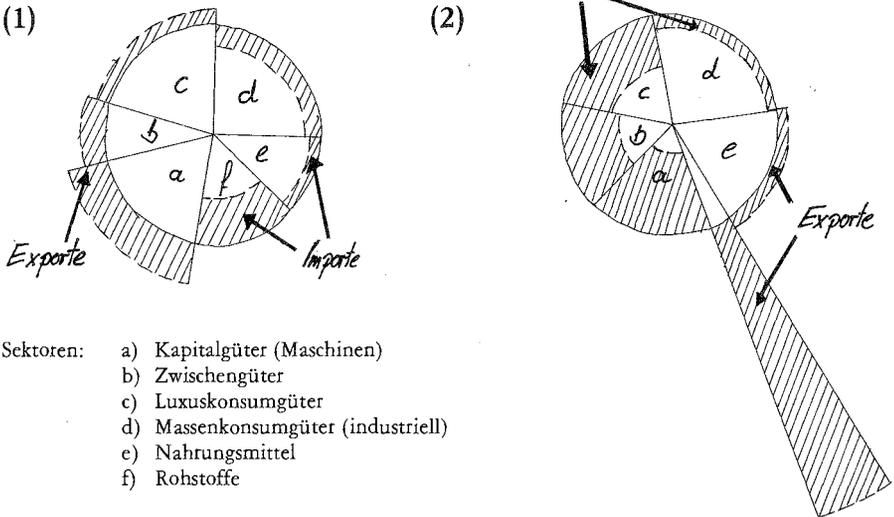
scher Interessen. Das gilt nicht nur für das Verhältnis von Kapital und Arbeit, sondern auch für die unterschiedlichen Interessen verschiedener Branchenkapitale: Eine einmal installierte Textilmaschine kann nur unter großen Verlusten wieder in eine Ware verwandelt werden; interessant ist für ihren Besitzer nicht so sehr ihr Tauschwert, sondern ihr Gebrauchswert, der wiederum darin besteht, in Kombination mit lebendiger Arbeit Tauschwerte einer bestimmten Art zu erzeugen. Führt ein Überangebot an Textilien zu einer Verschlechterung der Verwertungsbedingungen in dieser Branche, wird der Textilfabrikant nicht ohne weiteres die Branche wechseln, sondern er wird – neben wirtschaftlichen Maßnahmen zur Verbesserung seiner Konkurrenzfähigkeit – politisch für die Verbesserung der Verwertungsbedingungen seines in einer bestimmten stofflichen Form geronnenen Kapitals kämpfen¹⁰.

– Ähnliche Probleme stellen sich auch im Zusammenhang mit dem *Reproduktionsprozeß nationaler Gesellschaften, die über den Export bestimmter Produkte in den Weltmarkt integriert sind*. Dieser Punkt soll hier etwas detaillierter behandelt werden, da die folgenden Überlegungen zur Entwicklung ölexportierender Gesellschaften direkt hieran anknüpfen. Das obige Marx-Zitat betont die Notwendigkeit, den gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß als *Einheit von Wertersatz und Stoffersatz zu analysieren*. Berücksichtigt man nun die internationalen Wirtschaftsbeziehungen, von denen Marx an dieser Stelle abstrahiert, so wird deutlich, daß ein Teil des »Stoffersatzes«, also der zur gesellschaftlichen Reproduktion notwendigen Gebrauchswerte, offensichtlich nicht aus nationaler Produktion stammt, sondern auf dem Weltmarkt erstanden werden muß. Das bedeutet andererseits, daß ein Teil der nationalen Produktion keine Gebrauchswerte für den internen Reproduktionsprozeß darstellt, sondern Tauschwerte für den Weltmarkt.

Die folgenden Skizzen illustrieren diese Tatsache und verweisen auf den unterschiedlichen Charakter der Weltmarktintegration industriell- kapitalistischer Gesellschaften einerseits und rohstoffexportierender Gesellschaften der Dritten Welt andererseits¹¹. Die beiden Kreise repräsentieren die Gesamtheit der für die Reproduktion der jeweiligen nationalen Ökonomie notwendigen Gebrauchswerte: die Radien der verschiedenen Sektoren stellen den Wert der sektoralen Produktion dar¹². Netto-Importe sind durch horizontale, Netto-Exporte durch vertikale Schraffierung gekennzeichnet. Skizze (1) charakterisiert die Struktur eines typischen größeren Industrielandes, bei dem in jedem einzelnen Sektor die Importe – mit der Ausnahme von Rohstoffen – nur einen relativ geringen Teil der Gesamtheit der Gebrauchswerte ausmachen, die in den nationalen Reproduktionsprozeß eingehen, während andererseits auch kein Sektor überwiegend exportorientiert produziert. Skizze (2) stellt die Reproduktionsstruktur eines rohstoffexportierenden Landes der Dritten Welt dar: Nur ein sehr kleiner Teil der gesamten Rohstoffproduktion des Landes geht in den nationalen Reproduktionsprozeß ein, während andererseits fast alle Produktionsmittel und ein beträchtlicher Teil der Zwischen- und Konsumgüter importiert werden müssen.

Es wurde oben darauf hingewiesen, daß die tauschwertorientierte Produktion grundsätzlich, d. h. auch in industriell-kapitalistischen Gesellschaften, die Verfügbarkeit aller für die Reproduktion notwendigen Gebrauchswerte nicht garantieren kann; dennoch kann man erwarten, daß im Falle (1) der innere Markt seine Vermittlungsfunktion zwischen der Nachfrage nach den für den Reproduktionsprozeß nötigen Gebrauchswerten und der internen Angebotsstruktur bis zu einem gewissen Grade erfüllt. Im Falle (2) ist das dagegen von vornherein ausgeschlossen; der nationale Reproduktionsprozeß hängt weitestgehend von Gebrauchswerten ab, die nur im Tausch gegen Rohstoffe auf dem Weltmarkt zu erhalten

Reproduktionsstrukturen industriell-kapitalistischer Gesellschaften (1) und rohstoff-exportierender Gesellschaften der 3. Welt (2)



- Sektoren:
- a) Kapitalgüter (Maschinen)
 - b) Zwischengüter
 - c) Luxuskonsumgüter
 - d) Massenkongsumgüter (industriell)
 - e) Nahrungsmittel
 - f) Rohstoffe

sind. Gesellschaftliche Entwicklungsprozesse in rohstoffexportierenden Ländern der Dritten Welt werden allerdings durch den Import dieser Gebrauchswerte nicht notwendigerweise in Gang gesetzt – gerade das Beispiel der Ölländer weist auf die Möglichkeit hin, daß bei ausreichenden Exporterlösen reine *Rentiersgesellschaften* entstehen. Die Auswirkungen von Produktion und Export bestimmter Rohstoffe auf interne Entwicklungsprozesse hängen offensichtlich damit zusammen, welche Gebrauchswerte zu welchen Zwecken auf dem Weltmarkt gekauft werden (Luxuskongsumgüter oder Kapitalgüter; wenn vorwiegend letztere, dann, welche Art von Maschinen usw.); letzteres ist wiederum eine Konsequenz der Klassenstruktur und der politischen Kräfteverhältnisse der jeweiligen Gesellschaft. Mir geht es im folgenden darum, aufzuzeigen, daß die Abhängigkeit einer Gesellschaft vom Öllexport nach einer gewissen Zeit charakteristische soziale und politische Strukturen hervorbringt, welche ihrerseits die »stoffliche Gestalt« der internen wirtschaftlichen Entwicklung in hohem Maße beeinflussen; dies hängt zusammen

- a) mit dem Enklavencharakter der Ölindustrie und
- b) mit der hypertrophen Entwicklung des Staates in öllexportierenden Gesellschaften.

(2) Der Tauschwertaspekt der Ölproduktion – die Entwicklung des Ölpreises

Entsprechend dem oben bezeichneten Ziel dieses Aufsatzes soll die Diskussion über die Entwicklung des Ölpreises (bzw. des Marktwertes) nur kurz zusammengefaßt werden; ohne diese Hinweise bleiben allerdings auch die Gebrauchswertaspekte des Ölexportierens unverständlich.

Öl ist einer der wenigen Rohstoffe, wenn nicht gar der einzige, der es den exportierenden

Ländern der Dritten Welt ermöglicht hat, ihre Exporterlöse in den letzten Jahrzehnten ziemlich kontinuierlich zu erhöhen¹³. Dies ist im wesentlichen einerseits das Ergebnis eines schnellen Anstiegs des globalen Energieverbrauchs, andererseits eines seit Beginn dieses Jahrhunderts steigenden Anteils von Öl und Erdgas am Gesamtverbrauch von Energie. Im Jahre 1900 basierten 3,9 % der Weltenergieproduktion auf Öl und Erdgas, 1929 waren es 17,7 %, 1950 35,0 % und 1970 60,7 %¹⁴.

Die meisten Ansätze zur Analyse der Ölrente wenden die Grundrententheorie allein auf den Ölsektor an. Differentialrente entsteht, da der Marktwert von Bodenschätzen und Agrarprodukten nicht der zu ihrer Produktion *unter durchschnittlichen Bedingungen* notwendigen gesellschaftlichen Arbeitszeit entspricht, sondern der *unter marginalen Bedingungen* notwendigen Arbeitszeit, da in diesen von der Natur abhängigen Sektoren im Gegensatz zur industriellen Produktion die günstigen Bedingungen nicht verallgemeinert werden können. Während etwa Anfang der 1960er Jahre die durchschnittlichen Kosten der Ölsuche und -förderung in den USA, 1,51 US \$ pro Barrel (1961/62) betrug, waren es in Venezuela nur 0,615 \$/b (1961-64), in Saudi-Arabien 0,095 \$/b und im Irak sogar nur 0,042 \$/b¹⁵. Da man davon ausgehen kann, daß auch die Ölproduktion in den USA unter gegebenen Marktbedingungen notwendig ist zur Deckung der Nachfrage nach Öl, wird der Marktwert des Öls also durch die Summe aus den Produktionskosten in den USA, der absoluten Grundrente (für alle Ölfelder wurde eine Royalty von mindestens einem Achtel des Wertes des produzierten Öls bezahlt¹⁶) und dem Durchschnittsprofit bestimmt. Im Rahmen dieser Interpretation von Ölrente und Ölpreisen kann der plötzliche Anstieg der Ölpreise im Winter 1973/74 nur erklärt werden als *ein Anstieg der absoluten Grundrente*, der durch die monopolistische Kontrolle der OPEC-Staaten über einen erheblichen Teil der Weltölvorkommen in einer Situation steigender globaler Nachfrage ermöglicht worden ist¹⁷.

Mohssen Massarrat geht dagegen von einem anderen Ansatz aus, indem er postuliert, daß nicht die marginalen Kosten für die Extraktion von Öl, sondern die marginalen Kosten *der Energieproduktion insgesamt* als Ausgangspunkt für die Bestimmung der Ölrente genommen werden müssen¹⁸.

Der Marktwert von Öl wird also bestimmt *von der teuersten Energiequelle*, nach der noch eine gesellschaftliche Nachfrage besteht, und dies ist – mindestens schon so lange, wie das Öl eine Rolle spielt – die Kohle gewesen. Solange Öl primär als Energiequelle Verwendung finden wird und keine noch teureren Energieträger als Kohle erschlossen werden müssen, um eine steigende Weltnachfrage nach Energie zu befriedigen, werden damit die Produktionskosten von Kohle aus marginalen Vorkommen die grundlegende Determinante des Ölpreises bilden. Ist diese These Massarrats richtig, muß offensichtlich erklärt werden, warum der Weltmarktpreis für Rohöl nicht schon viel früher gestiegen ist. Massarrat nennt vor allem zwei Ursachen:

– Bis in die 1960er Jahre *überwogen* in den wichtigsten ölexportierenden Staaten noch *vor-kapitalistische Produktionsweisen* (auch wenn diese durch die Weltmarktintegration über den Ölsektor bereits penetriert worden waren); die herrschenden Klassen dieser Länder verhielten sich somit nicht als moderne Grundbesitzer, d.h. sie nutzten ihr Grundbesitzmonopol nicht aus, um sich etwaige Surplusprofite der ihr Land nutzenden Kapitale in Form von Rente anzueignen. Jedes Land war vielmehr einzeln mit dem Monopolkapital der Ölkonzerne und den kapitalistischen Staaten der Ölimportländer konfrontiert. In dieser Situation konnten die Ölkonzerne die Preise niedrig halten, um den Anteil des Öls am Welt-

energiemarkt zu steigern, und trotzdem noch Monopolprofite einzustecken¹⁹.

- Darüber hinaus konnten die Importländer sich einen beträchtlichen Teil dessen, was eigentlich Ölrente war, in Form von *Steuern* aneignen. Auf diese Weise kamen die Endverbrauchspreise von Ölprodukten trotz der niedrigen Weltmarktpreise in die Nähe der Preise anderer Energieträger (etwa: Heizöl/Kohle).

Die Ölpreisentwicklung seit 1973 wird dann in erster Linie zurückgeführt auf *interne politische Veränderungen in den ölexportierenden Ländern*, die die Entwicklung der OPEC zu einer effektiven Organisation der Monopolmacht von Grundbesitzern werden ließen und damit die OPEC-Staaten selbst zu *modernen Grundbesitzern* machten. Die Tatsache, daß heute Heizöl teurer als Kohle ist (d.h. bezogen auf vergleichbare Energiemengen aus beiden Energieträgern), kann mit der Aufrechterhaltung der hohen Besteuerung von Ölprodukten erklärt werden; wegen der technischen Schwierigkeiten, Öl kurz- und selbst mittelfristig durch Kohle zu substituieren, ist dies ökonomisch möglich, ohne daß man annehmen müßte, daß die Kohle ihre entscheidende Rolle bei der Bestimmung des Marktwertes von Energie verloren hätte.

Vieles spricht dafür, daß Massarrats Ansatz prinzipiell richtig ist - u.a. die gegenwärtig ständig anzutreffenden Kalküle, bei welchem Ölpreis alternative Energiequellen konkurrenzfähig sein würden. Andererseits sollte man sich davor hüten, kurzfristige Entwicklungen auf dem Weltenergiemarkt - wirtschaftlicher wie politischer Natur - direkt mit diesem Konzept erklären zu wollen. Genauso notwendig, wie die Substituierbarkeit verschiedener Energiequellen zum Ausgangspunkt einer Analyse der Energiepreisentwicklung zu nehmen, ist es, die technischen Probleme der Substitution, damit zusammenhängenden Monopolsituationen und politischen Kräfteverhältnisse und deren Veränderungen, ernst zu nehmen.

Unbestritten ist jedenfalls, daß die ölexportierenden Länder in der - vor allem im Vergleich zu anderen Ländern der Dritten Welt - beneidenswerten Situation sind, über ausreichend Devisen (internationale Tauschwerte) zu verfügen, um die für eine sich rasch erweiternde nationale Reproduktion notwendigen Gebrauchswerte auf dem Weltmarkt zu erstehen. Dies hängt offensichtlich mit zwei Entwicklungen zusammen:

(a) Im Rahmen des globalen Reproduktionsprozesses ist in den letzten Jahrzehnten die Nachfrage nach dem (nicht-reproduzierbaren) Gebrauchswert Öl rasant gestiegen, wobei gleichzeitig die baldige Erschöpfung der relativ leicht zu erschließenden Ressourcen deutlich geworden ist.

(b) Letztere Einsicht sowie die marktbedingte Möglichkeit, die Preise erheblich zu erhöhen, hat offenbar die ölexportierenden Länder davor bewahrt, der Versuchung zu erliegen, ihre Exporterlöse durch eine ungezügelter Expansion der Ölproduktion kurzfristig zu erhöhen, und hat damit die Grundlage für ein funktionierendes Kartell geschaffen.

Die Tatsache *der raschen Erweiterung der nationalen Reproduktion* ölexportierender Gesellschaften als solche hängt offensichtlich mit der Entwicklung des Tauschwertes des Öls zusammen. Im folgenden soll nun - vor allem anhand des Beispiels Venezuela - genauer untersucht werden, inwieweit nicht auch *die stoffliche Struktur* des Reproduktionsprozesses ölexportierender Gesellschaften stark von der Aktivität des Ölexportierens geprägt ist, d.h. die Auswirkungen einer über den Ölsektor vermittelten Weltmarktintegration von Ländern der Dritten Welt sollen von ihrer Gebrauchswertseite her analysiert werden.

(3) Der Enklavencharakter des Ölsektors

In seiner Darstellung der wirtschaftlichen Entwicklung Lateinamerikas seit der Unabhängigkeit hat bereits Celso Furtado gezeigt, daß die strukturelle Entwicklung der meisten lateinamerikanischen Gesellschaften in starkem Maße von spezifischen Charakteristika der jeweils dominanten Exportprodukte abhing²⁰. Furtado unterschied zwischen Exporteuren von Agrarprodukten der gemäßigten Zone (Argentinien, Uruguay), von tropischen Agrarprodukten und Exporteuren mineralischer Rohstoffe, wobei er die Entwicklung der letzteren folgendermaßen kennzeichnete:

»... the development of the export mining industry entailed not only denationalisation but the establishment of a productive sector which, given its marked technological advance and high capital intensity, tended to become isolated and to behave as a separate economic system, or rather, as part of the economic system to which the decision centre controlling the production unit belonged. Foreign control of a highly capitalised activity, employing a small labour force, meant that the major share of the flow of income generated by this activity was deflected from the domestic economy. In these circumstances its value as a factor of inducing direct change in the domestic economy was practically nil. Moreover, since the infrastructure created to serve export mining industries is highly specialised, the resultant external economies are minimal or non-existing for the economic system as a whole. Finally, since this type of mining activity called for specialised imports and created a limited flow of wage income, it made no significant contribution to the creation of a domestic market.«²¹

Die venezolanische Entwicklung zeigt, daß die Dominanz des Öllexportsektors weitgehend ökonomische Strukturen hervorgebracht hat, wie sie von Furtado gekennzeichnet wurden:

- Der Ölsektor war und ist praktisch nur über die Rentenzahlungen der Ölgesellschaften an den Staat mit der venezolanischen Gesellschaft verbunden; selbst die Nationalisierung im Jahre 1976 hat daran nichts Entscheidendes verändert²². Seit Mitte der 1920er Jahre wurden immer zwischen 90 und 95 % des venezolanischen Öls exportiert; zwar wuchs der Anteil des Öls, das bereits im Lande raffiniert worden war²³, aber diese Verarbeitungsstufe brachte praktisch keinerlei zusätzliche Verknüpfungen mit dem Rest der venezolanischen Ökonomie mit sich. Fast alle Ausrüstungsgüter für Ölsuche und -förderung wurden importiert. Vergleicht man dieses fast völlige Fehlen von »backward« und »forward linkages« der Ölextraktion im ölexportierenden Land z.B. mit der Traktorenproduktion in einem Industrieland²⁴, dann wird deutlich, daß etwa die gleiche Menge von im Export realisierten internationalen Tauschwerten völlig unterschiedliche Auswirkungen auf die stoffliche Struktur des Reproduktionsprozesses in den jeweiligen Gesellschaften haben kann. Die Beschäftigungseffekte des Ölsektors sind immer minimal gewesen; die Beschäftigung in der venezolanischen Ölindustrie erreichte im Jahre 1948 ein absolutes Maximum von 55.170, was auch damals nur 3,7 % der ökonomisch aktiven Bevölkerung waren²⁵; 1977 waren in diesem Sektor noch 23.310 Arbeiter und Angestellte beschäftigt. D.h. 0,6 % der ökonomisch aktiven Bevölkerung²⁶ erwirtschafteten ca. 20 % des Bruttoinlandsproduktes, 95 % der Exporte und 57 % der Staatseinnahmen²⁷.

- Die Auswirkungen des Ölsektors auf das Transportsystem erleichterten zwar die Distribution von Konsumgütern, erschwerten aber eher die Entwicklung einer integrierten nationalen Wirtschaft. Die Ansätze eines nationalen Eisenbahnnetzes, die noch im 19. Jahrhundert im Zusammenhang mit der traditionellen Kaffee- und Kakao-Exportwirtschaft entstanden waren, verfielen mit dem Rückgang der tropischen Agrarexporte²⁸; für die Ölexporte benötigt man Pipelines, die zu nichts anderem zu gebrauchen sind, sowie Hafenan-

lagen, für die das Gleiche gilt. Der Ölreichtum förderte extrem niedrige Benzinpreise (im Herbst 1978 lagen diese je nach Sorte zwischen 0,10 und 0,20 DM) und diese wiederum ein ausschließlich auf die Straße ausgerichtetes Transportsystem, was im Vergleich zu Eisenbahn oder gar Binnen- und Küstenschiffahrt alle Schwer- und Massengütertransporte erheblich teurer macht.

– Während landwirtschaftliche Exportproduktion in den meisten Fällen in den Händen einer einheimischen Agraroligarchie (bzw. -bourgeoisie) liegt und teilweise sogar über nationale Handelsunternehmen vermittelt wird, wurde der Ölsektor praktisch von Anfang an von ausländischem Kapital entwickelt, was der Abhängigkeit des nationalen Reproduktionsprozesses noch eine zusätzliche Dimension verleiht. Die folgende Tabelle zeigt, daß Venezuela mit der Entwicklung des Ölsektors zum wichtigsten lateinamerikanischen Empfängerland von U.S.-Auslandsinvestitionen wurde:

	1914	1924	1929	1940	1950
Venezuela	6,5	103,5	245,3	262,0	934,3
Lateinamerika insg.	1275,8	2779,3	3645,8	2696,0	4778,6
Anteil Venezuelas (%)	0,5	3,7	6,7	9,7	19,6

U.S.-Investitionen in Venezuela und Lateinamerika (in Mio US \$)²⁹

Zwei ganz unterschiedliche Konsequenzen sind in diesem Zusammenhang hervorzuheben: (a) Während eine nationale Agrarbourgeoisie sich in ihrem Investitionsverhalten vor allem auf Anlagemöglichkeiten in der nationalen Ökonomie konzentrieren wird und etwa im Falle einer Krise der Agrarexportproduktion ihre verbleibenden Überschüsse in der verarbeitenden Industrie investieren wird³⁰, orientiert sich das internationale Kapital im Rohstoffsektor an Anlagemöglichkeiten auf dem Weltmarkt; die Profite der im Ölsektor operierenden Transnationalen Konzerne gingen also im allgemeinen nicht in den venezolanischen Akkumulationsfonds ein. Als Anfang der 1970er Jahre die Möglichkeit einer Nationalisierung immer deutlicher wurde, betrieben die Ölkonzerne eine systematische Desinvestitionspolitik³¹.

(b) Die zentrale Rolle Venezuelas für US-Auslandsinvestitionen in einem strategisch wichtigen Sektor garantierte in den letzten fünfzig Jahren ein starkes US-amerikanisches Interesse an der venezolanischen politischen Entwicklung. Daß es zu keiner US-Intervention in Venezuela kam, lag vor allem daran, daß sie nicht »notwendig« war – entweder kooperierten venezolanische Regierungen voll mit den Ölkonzernen oder – wenn sie reformistisch orientiert waren – antizipierten sie zumindest die Interessen der Konzerne. Als das – sozialdemokratisch orientierte – Regime von Acción Democrática Anfang der 1960er Jahre unter wachsenden Druck von links geriet, gaben die USA der Regierung volle ideologische, wirtschaftliche und militärische Unterstützung.

– Die Abhängigkeit vom Ölsektor scheint im Vergleich zu der von anderen Rohstoffen wenigstens den Vorteil zu haben, relativ hohe und relativ stabile Exporterlöse zu garantieren. Doch entgegen der zumindest impliziten Annahmen der meisten Ideologen der »Neuen Weltwirtschaftsordnung« *haben steigende Exporterlöse die Tendenz, traditionelle Sektoren zu zerstören, ohne notwendigerweise die Entwicklung interner kapitalistischer Akkumulation in anderen Sektoren zu fördern.*

Im Gegensatz zu anderen lateinamerikanischen Gesellschaften hatte Venezuela während der Weltwirtschaftskrise nicht unter einem erheblichen Rückgang der Exporterlöse zu lei-

den. Im Gegenteil: Bereits im Jahre 1935 erreichten die Einkommen aus den Ölexporten neue Rekordhöhen, und weitere Auslandsinvestitionen strömten ins Land. Während andere lateinamerikanische Länder gezwungen waren, ihre Währungen abzuwerten, wurde der venezolanische Bolivar zwischen 1929 und 1937 um insgesamt 64 % gegenüber dem US \$ aufgewertet³². Offensichtlich kam in diesem Wechselkurs die hohe »Produktivität«³³ des Ölsektors zum Ausdruck; er stand jedoch in keinem Verhältnis zur sehr geringen Produktivität anderer wirtschaftlicher Sektoren. Die folgenden Daten vermitteln einen Eindruck von den enormen Produktivitätsunterschieden innerhalb der venezolanischen Wirtschaft:

	1936	1950	1958
vorkapitalistische Landwirtschaft	1353	852	1104
Handwerk	3716	3214	3205
verarbeitende Industrie	4633	8456	14690
Ölsektor	87950	91921	159670
gesellschaftl. Durchschnitt	3677	7960	11276
Beitrag eines Beschäftigten in ausgewählten Sektoren zum BIP (in Bs. von 1957) ³⁴			

Diese Entwicklung des Wechselkurses in den 1930er Jahren hatte tiefgreifende Konsequenzen:

(a) *Die Aufwertung versetzte der traditionellen Exportlandwirtschaft den Todesstoß:* Während die Exporterlöse für einen Sack (60 kg) Kaffee in brasilianischer Währung nur von 192 milréis (1929) auf 159 milréis (1935-37), d.h. um 17,2 % fielen³⁵, fielen sie in venezolanischer Währung von 124,8 Bs (1929) auf 41,5 Bs (1935-37), d.h. um 66,7 %³⁷. Der Anteil von Kaffee und Kakao an den Exporten Venezuelas, der in den ersten beiden Dekaden dieses Jahrhunderts zwischen 60 und 70 % gelegen hatte und 1929 immer noch 20,3 % betrug, fiel auf 4,5 % im Schnitt der Jahre 1936-40³⁷.

(b) Die Abwertung der nationalen Währung bildete in anderen lateinamerikanischen Ländern einen einfachen Mechanismus zur Umlenkung von Investitionen. Zum einen wurden die Profite in den traditionellen Exportsektoren trotz der fallenden Weltmarktpreise in den nationalen Währungen einigermaßen stabilisiert, zum andern gewann die Produktion für den nationalen Markt gegenüber Importen an Konkurrenzfähigkeit. Diese Situation induzierte einen beträchtlichen Kapitalfluß aus dem Exportsektor in die Produktion für den Binnenmarkt, was den Prozeß importsubstituierender Industrialisierung förderte. In Venezuela dagegen wurden Importe noch mehr verbilligt, und das Vorhandensein von Devisen *verhinderte jeden strukturellen Druck hin zu einem importsubstituierenden Entwicklungsprozeß*. Die Weltmarktabhängigkeit und gleichzeitig die Dekomposition nationaler Reproduktionsstrukturen wurden noch verstärkt. Der verfügbare Investitionsfonds konzentrierte sich immer mehr in den Händen des Staatsapparates bzw. derjenigen gesellschaftlichen Gruppen, die einen mehr oder weniger direkten Zugriff auf staatliche Gelder hatten³⁸.

Die gegenwärtige Entwicklung in Großbritannien zeigt verblüffende Ähnlichkeiten mit diesem Prozeß struktureller Deformation, den die venezolanische Wirtschaft in den 1930er Jahren durchmachte (Aufwertung des Pfundes, schwindende Konkurrenzfähigkeit der britischen Industrie, wachsende Importkapazitäten). Wenn man für einen Moment die Unterschiede zwischen der venezolanischen Gesellschaft zu Beginn dieses Jahrhunderts und

der britischen Gesellschaft vor der Entwicklung der Nordseeöl-Förderung vergißt, ist man versucht, für die kommenden zehn Jahre die Transformation Großbritanniens in ein typisches Ölexportierendes Land vorauszusagen.

4 Die überragende Rolle des Staates in ölexportierenden Gesellschaften

Die bisherigen Überlegungen haben gezeigt, daß der Ölsektor nicht nur keine direkten Verknüpfungen mit anderen wirtschaftlichen Sektoren der betreffenden Gesellschaften erzeugt, sondern darüber hinaus deren bloße Existenz bedroht. Öleinkünfte schaffen zwar eine interne Nachfrage, die theoretisch die Grundlage für einen expandierenden Markt für nationale Produkte bilden könnte; da sie jedoch in Form von Devisen entstehen und eine relative Überbewertung der Währung fördern, erleichtern sie gleichzeitig die Befriedigung dieser Nachfrage durch Importe. Bezieht man dies auf die obigen Überlegungen, daß Reproduktion sowohl Wert- als auch Stoffersatz bedeutet, dann wird deutlich, daß die Ölexporte den betreffenden Gesellschaften *zwar auf absehbare Zeit den notwendigen Wertersatz (selbst für eine erweiterte Reproduktion) garantieren werden, jedoch gleichzeitig – da dieser Wertersatz in Devisen erfolgt – die Tendenz fördern, den Stoffersatz über den Weltmarkt abzuwickeln*. Anders ausgedrückt: Ohne politische Intervention tendieren die Marktkräfte dahin, die Entwicklung einigermaßen unabhängiger Reproduktionsstrukturen in ölexportierenden Gesellschaften zu verhindern – unter der in praktisch allen infrage kommenden Ländern gegebenen Voraussetzung, daß zur Zeit der Expansion der Ölförderung keine diversifizierte Industrie bestanden hat, die auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig ist. Staatliche Eingriffe in zwei Bereichen sind offenbar notwendig, um dieser Dynamik der Marktkräfte entgegenzuwirken und überhaupt einen internen Industrialisierungsprozeß – wie deformiert auch immer³⁹ – zu ermöglichen:

– *wirksame Protektion der internen produktiven Sektoren*, was durch eine Kombination von Maßnahmen wie Zollschutz, Importkontrollen und einer Wechselkurspolitik, die verhindert, daß der Ölsektor allein den Wechselkurs bestimmt, erreicht werden kann, sowie – *konsequenter Einsatz der Öleinnahmen zur Unterstützung des nationalen Akkumulationsprozesses* auf breiter Basis (Infrastruktur, Förderung von Verknüpfungen («linkages» zwischen verschiedenen Sektoren sowie der nationalen Fähigkeiten zur Entwicklung von Technologie, Finanzierung von Großprojekten im Bereich der Grundstoffindustrien).

Da der Staat im allgemeinen Empfänger der Ölrente ist⁴⁰, *besitzt er grundsätzlich auch die materiellen Ressourcen*, die für eine derartige politische Intervention vonnöten sind. Inwieweit und in welcher konkreten Form solche Maßnahmen entwickelt und durchgesetzt werden, hängt dann offensichtlich vom Charakter des betreffenden Staates ab, d. h. im wesentlichen *von seiner Klassenbasis*. Zur Zeit der ersten Entwicklung von Ölförderungen und -export herrschten in Venezuela wie in praktisch allen wichtigen ölexportierenden Ländern im wesentlichen vorbürgerliche politische Strukturen⁴¹. Bis 1935 wurde Venezuela beherrscht von einer kleinen Clique um den General Juan Vicente Gómez, der die Tradition des personalistischen Caudillismo⁴² aus dem 19. Jht. fortsetzte. Die Öleinnahmen dienten dem Luxuskonsum und der Herrschaftssicherung der herrschenden Clique; letzteres bedeutete Vergrößerung und Modernisierung der Armee und – vor allem auch aus Gründen der militärischen Kontrolle des Landes – Ausbau eines Straßennetzes⁴³. Die sozio-strukturellen Auswirkungen des Ölsektors führten jedoch dann innerhalb eines guten Jahrzehnts

zu einer grundlegenden Veränderung der politischen Strukturen des Landes; als wichtigste Triebkräfte sind zu nennen:

- die Entstehung neuer Klassenkräfte an der Basis einerseits durch die Freisetzung von Arbeitskräften aus dem Agrarsektor und ihre Transformation in ein politisch mobilisierbares städtisches Subproletariat, andererseits durch das Entstehen eines klassenbewußten Proletariats im Ölsektor, das zwar zahlenmäßig nicht sehr groß war, aber ganz offensichtlich eine ökonomisch entscheidende Position einnahm;
- die Expansion der Handels- und Finanzbourgeoisie, die sich vom Agrarexportsektor löste und mehr und mehr vom direkten Zugang zum Staatsapparat profitierte;
- die Entwicklung von Gruppen oppositioneller Intellektueller und Offiziere im Zusammenhang mit den Modernisierungsprozessen in der Armee und im tertiären Sektor, die die Fragilität eines völlig vom Ölsektor abhängigen Reproduktionsprozesses erkannten und politische Konzepte im Sinne der oben genannten Voraussetzungen für einen internen Industrialisierungsprozeß entwickelten.

Zwischen 1936 und 1948 entwickelten sich in Auseinandersetzung mit den allerdings schnell an ökonomischem und sozialem Gewicht verlierenden oligarchischen Sektoren bürgerlich-demokratische politische Strukturen unter der Dominanz einer in wesentlichen Zügen sozialdemokratischen Partei, Acción Democrática (Aufbau verschiedener Parteien, Gewerkschaften, Interessenorganisationen), deren Entwicklungsstrategie zusammenfassend mit dem Slogan »Sembrar el petróleo« (»das Öl aussäen«) gekennzeichnet werden kann. Nach der Unterbrechung einer zehnjährigen Militärdiktatur (1948-58) und einer Zeit militanter Opposition von links (1958- ca. 1963) stabilisierten sich diese politischen Strukturen in den 1960er Jahren.

Trotz des eindeutig bürgerlichen Charakters des venezolanischen Staates besteht ein offenbar eigentümliches Verhältnis zwischen kapitalistischem Akkumulationsprozeß und damit auch der Bourgeoisie einerseits und dem Staat andererseits. Muß sich der bürgerliche Staat der kapitalistischen Metropolen in erster Linie über einen Abzug vom nationalen Akkumulationsfonds finanzieren, so ist es hier gerade der Staat, der diesen Akkumulationsfonds in entscheidendem Maße aufstockt, ermöglicht durch einen über die Ölrente vermittelten internationalen Werttransfer. Diese Tatsache hat dazu geführt, daß die ölexportierenden Ökonomien der Dritten Welt häufig als »staatskapitalistische«⁴⁴ und die ausgedehnten bürokratischen und technokratischen Gruppen als »Staatsklasse«⁴⁵ bezeichnet werden. Die spezifische Rolle des Staates innerhalb der Ökonomie hat eine Reihe von Autoren dazu verleitet, eine qualitative Veränderung des Verhältnisses von Politik und Ökonomie zu sehen, wo lediglich aufgrund der spezifischen Struktur des Reproduktionsprozesses gewisse *Besonderheiten in den konkreten Funktionen des Staates* entstanden sind. Die größere Bedeutung des Staates für den Reproduktionsprozeß *impliziert nicht, daß der Staat auch eine größere Autonomie gegenüber seiner Klassenbasis besitzt*; sie hat allerdings zur Folge, daß die Kontrolle über den Staatsapparat (bzw. der Einfluß auf dessen Entscheidungen) ein noch größeres Gewicht besitzt als in anderen kapitalistischen Gesellschaften. Die politischen Unterschiede zwischen Algerien, Venezuela und dem vorrevolutionären Iran⁴⁶ weisen auf die Bedeutung der spezifischen Klassenbasis des Staates hin und stellen die These, der Staat werde von einer weitgehend autonomen »Staatsklasse« kontrolliert, infrage. Verschiedene Untersuchungen der venezolanischen Politik kommen zu dem Ergebnis, daß der Grad autonomer Kontrolle der Bürokratie und Technokratie über den Staatsapparat überraschend gering ist; vielmehr durchdringt die interne Bourgeoisie - die mehr und mehr In-

dustrie- und Handelsbourgeoisie vereinigt – den Staatsapparat in vielfältiger Weise. Durch politischen Druck, Korruption u.ä. werden öffentliche Ressourcen in Subventionen für private Unternehmen verwandelt⁴⁷. In vielen Untersuchungen scheint die relative Autonomie »des Politischen« verwechselt worden zu sein mit der relativen Autonomie des Personals im Staatsapparat.

Trotz der betonten Bedeutung der unterschiedlichen Klassenbasis für die Entwicklung des politischen Systems in verschiedenen Ölexport-Ländern legt die besondere Rolle des »Rentier-Staats« im Reproduktionsprozeß ihrer Gesellschaften nahe, daß es gemeinsame strukturelle Elemente gibt, die die Politik bestimmen und die ihren Ausdruck in gewissen gemeinsamen Zügen der Entwicklungsstrategien von Ölländern finden. Diese hängen offensichtlich mit der Notwendigkeit zusammen, mit Hilfe eines relativen Überschusses an internationalen Tauschwerten die stoffliche Basis für die Produktion von Gebrauchswerten für den nationalen Reproduktionsprozeß zu schaffen:

– Die Entwicklung von *Grundstoffindustrien* (Petrochemie, Stahl) wird *als Motor des wirtschaftlichen Entwicklungsprozesses* angesehen. Die Verfügung über enorme Devisenmengen, wie sie zum Import der entsprechenden Technologie nötig sind, ermöglicht eine solche Strategie; das Argument der notwendigen Weiterverarbeitung der entsprechenden Rohstoffe im Lande legt sie nahe. In der Tat kann dieser Schwerpunkt der Entwicklungspolitik auch als ein Versuch der Bürokratie angesehen werden, ihre ökonomische Basis gegenüber der privaten Bourgeoisie und anderen Sektoren zu erweitern. Vielleicht mit der Ausnahme Algeriens, wo die Rolle des Staates gegenüber dem privaten Sektor im Zusammenhang mit der sozialistischen Orientierung nach der Unabhängigkeit modifiziert worden ist, ist diese Strategie jedoch nicht Ausdruck einer erreichten gesellschaftlichen Hegemonie der Bürokratie und Technokratie⁴⁸.

– Die *Entwicklung der Landwirtschaft* und das gesamte *Beschäftigungsproblem* werden – wenn nicht in der Ideologie, so doch in der Praxis – *vernachlässigt*. Dies ist Ausdruck der marginalen Rolle, die die Landwirtschaft und alle arbeitsintensiven Sektoren (traditionelle Industriezweige und Handelsunternehmen) im Prozeß kapitalistischer Akkumulation ölexportierender Gesellschaften spielen; Akkumulation ist weniger als anderswo auf den Surplus angewiesen, der aus diesen Sektoren herausgepreßt werden könnte. Andererseits hat der Staat die ökonomischen Mittel, um durch wohltdosierte Zugeständnisse eher sozialpolitischer Art eine weitergehende politische Mobilisierung von Bauern und städtischem Subproletariat zu verhindern. Angesichts ihrer vergleichsweise geringen Bedeutung für den kapitalistischen Akkumulationsprozeß sind diese Schichten nicht in der Lage, eine Orientierung der Entwicklungsstrategie auf eine bedürfnisorientierte Entwicklung der Produktivkräfte in diesen Sektoren durchzusetzen; dies entspräche auch weder der Modernisierungsideologie der intellektuell-technokratischen Mittelschichten noch den Interessen Transnationaler Konzerne, im Sinne eines »Recyclings von Petrodollars« Großtechnologie zu liefern.

5 Anstelle einer Schlußbemerkung: Zum Verhältnis von Gebrauchswert und Politik

Es war u. a. meine Absicht, zu zeigen, daß das Scheitern der bevölkerungsreicheren Ölländer bei ihren Versuchen, die strukturellen Schwächen peripher-kapitalistischer Gesellschaften, vor allem aber die Armut der Masse ihrer Bevölkerung zu überwinden, weder auf die Unfähigkeit oder die besondere Korruptheit ihrer Politiker zurückzuführen ist, noch einfach durch Hinweis auf die allgemeinen Strukturen des »peripheren« oder »abhängigen Kapitalismus« erklärt werden kann. Der Hinweis auf die Gebrauchswertaspekte von Ölförderung und -export oder genauer auf die Auswirkungen der Entwicklung des Ölsektors auf die stoffliche Struktur des Reproduktionsprozesses von Ölländern ist offenbar eher in der Lage, eine Reihe der Fragen, die sich gerade im Anschluß an die günstige Entwicklung des Tauschwertes von Öl stellen, zu beantworten. Die Rückbesinnung auf den Gebrauchswertbegriff kann m.E. eine Grundlage schaffen, auf der eine systematische Verknüpfung von (notwendig) abstrakter Theorie und konkreter Gesellschaftsanalyse möglich wird. Die marxistische Diskussion der letzten Jahre hat nur allzu oft in kurzschlüssiger Weise Empirie zur Bestätigung theoretischer Ableitungen verwendet oder umgekehrt aus abstrakten Theoriegebäuden unmittelbar auf politische Strategien geschlossen.

Die Analyse des Zusammenhangs zwischen Ölsektor und der stofflichen Struktur des venezolanischen Reproduktionsprozesses verwies auf die Rolle des venezolanischen Staates. Nicht zufällig: wie in den einführenden theoretischen Überlegungen betont wurde, muß der bürgerliche Staat durch die Produktion spezifischer Gebrauchswerte ständig in die Wirkungsweise des Wertgesetzes eingreifen, um die Reproduktion eines Systems kapitalistischer Warenproduktion zu ermöglichen. Dies geschieht allerdings nicht im Sinne einer übergeordneten Rationalität, sondern als Resultat des Klassenkampfes, in dem verschiedene Interessen, die ihrerseits wiederum auf dem stofflichen Charakter unterschiedlicher Revenuequellen beruhen, aufeinanderprallen. Die Penetration des venezolanischen Staates durch privatwirtschaftliche Interessen, die gerade eine wirklich effiziente staatliche Förderung des nationalen Akkumulationsprozesses verhindert, ist Ausdruck der immanenten Widersprüchlichkeit von Staatsfunktionen. Die *Charakterisierung des bürgerlichen Staates als Instanz vergesellschafteter Gebrauchswertproduktion im Rahmen eines Systems verallgemeinerter kapitalistischer Tauschwertproduktion* kann für die weitere Analyse des Verhältnisses von Politik und Ökonomie in der kapitalistischen Produktionsweise fruchtbar sein⁴⁹: Zum einen betont sie den Charakter des Staates als »außerökonomischer Instanz« (mit eminenten ökonomischer Bedeutung), zum anderen verweist sie auf die historische wie auch die gesellschaftliche Spezifität der Entwicklung konkreter staatlicher Strukturen und Tätigkeiten, wie etwa der spezifischen Rolle des gegenwärtigen venezolanischen Staates im Zusammenhang der Abhängigkeit vom Ölsektor und anderer Besonderheiten der venezolanischen Gesellschaft.

Anmerkungen

- 1 Etwa hinsichtlich der im Außenhandel verkörperten Arbeitsquanta: Man kann davon ausgehen, daß das exportierte Öl immer weniger gesellschaftliche Arbeit enthielt als die importierten Industriegüter.
- 2 Vgl. zu Venezuela etwa Klaus Eßers Analyse »Entwicklung bei Dominanz des Wachstumsfaktors 'Kapital'. Venezuela«, in ders., Lateinamerika. Industrialisierungsstrategien und Entwicklung, Frankfurt/M. 1979, S. 158-207; selbst Heinz Rudolf Sonntag räumte noch 1974 ein, daß »Vene-

zuela ... dazu ausersehen sein könnte, der staunenden Welt eine echte Überwindung der Unterentwicklung auf kapitalistischem Wege vorzuzaubern,...« («Perspektiven der lateinamerikanischen Revolution», in ders. (Hg.), Lateinamerika: Faschismus oder Revolution, Berlin 1974, S. 148).

Zu Algerien vgl. verschiedene Beiträge in Revue du Tiers Monde, Bd. 21, Nr. 83, Juli - September 1980 (von Palloix und Bessaoud) sowie Tahar Benhouria, L'économie de l'Algérie, Paris 1980.

- 3 Typisch in dieser Richtung Armando Córdova / Francisco Mieres, »Venezuela: Ein unterentwickeltes Land«, in Sonntag, a.a.O., S. 9-31.
- 4 Vgl. Roman Rosdolsky, Zur Entstehungsgeschichte des Marxschen »Kapital«, Bd. I, S. 98 f.
- 5 Karl Marx, Das Kapital, Bd. 2 (MEW, Bd. 24), S. 392 f.
- 6 In der mechanisierten Landwirtschaft kann zwar eine Kalorie menschlicher Arbeit Pflanzen produzieren, die einen Energiegehalt von 3000 cal haben - die gesamte Input-output-Bilanz in verschiedenen Zweigen der modernen Landwirtschaft ist jedoch kleiner als 1 (!) und damit viel schlechter als in der traditionellen Landwirtschaft (vgl. Juan Martínez Alier / José Manuel Naredo, »La noción de »fuerzas productivas« y la cuestión de la energía«, in: Cuadernos de Ruedo Ibérico 63-66/1979).
- 7 Damit soll nicht gelegnet werden, daß die marxistische Wirtschaftstheorie Teil eines theoretischen Zusammenhangs darstellt, der gesellschaftliche Entwicklung in ihrer Totalität analysiert; trotzdem ist auch in der marxistischen theoretischen Diskussion der Graben zwischen den allgemeinen Bewegungsgesetzen des Kapitals einerseits und konkreten politischen Situationen oder ökologischen Problemen andererseits selten zufriedenstellend überbrückt worden.
- 8 Im Anschluß an Eugen Paschukanis, Allgemeine Rechtslehre und Marxismus ist dies zum Ausgangspunkt der gesamten Staatsableitungsdiskussion geworden (vgl. etwa Blanke / Jürgens / Kastendiek, Kritik der Politischen Wissenschaft 2, Frankfurt/M. 1975, S. 419-422; Josef Esser, Einführung in die materialistische Staatsanalyse, Frankfurt/M. 1975, S. 151-161.)
- 9 Vgl. Dieter Sauer, Staat und Staatsapparat, Frankfurt/M. 1978, S. 19-23 (»Der Staat als Lösungsform des 'Stoff-Wert-Widerspruchs'«)
- 10 Zum Zusammenhang von individueller Reproduktion und der Konstitution von Interessen vgl. Sauer, ebda., S. 48-59.
- 11 Ich versuche, i.a. Begriffe der Dependenztheorie wie der Theorie des peripheren Kapitalismus (»abhängige Reproduktion«, »entwickelter« / »unterentwickelter Kapitalismus« u.ä.) zu vermeiden, da sie eine Kategorisierung nationaler Entwicklungsprozesse implizieren, die m.E. einem besseren Verständnis kapitalistischer Akkumulation im Weltmaßstab nicht unbedingt dienlich ist. Dies bedeutet nicht eine grundsätzliche Ablehnung dieser Begriffe; der hier zur Verfügung stehende Platz reicht jedoch nicht für eine inhaltliche Auseinandersetzung mit diesen Konzepten aus.
- 12 Es geht mir hier nicht darum, die relative Größe verschiedener Sektoren unbedingt realistisch wiederzugeben, sondern nur darum, typische Unterschiede in den Reproduktionsstrukturen aufzuzeigen.
- 13 Die fallenden Preise der 1960er Jahre (1955: 2,29 US \$/b; 1969: 1,79 US \$/b; Quelle: Banco Central de Venezuela, La Economía venezolana en los últimos treinta años, Caracas 1971, S. 123) wurden in allen wichtigen ölexportierenden Ländern durch Steigerungen in der Exportmenge mehr als kompensiert.
- 14 Vgl. Hartmut Elsenhans, »Entwicklungstendenzen in der Welterdölindustrie«, in ders. (Hg.), Erdöl für Europa, Hamburg 1974, S. 33.
- 15 Vgl. ebda., S. 35.
- 16 Vgl. Bernard Mommer, Die Bedeutung der Grundrente in der Petroleumproduktion. Analytische Geschichte ihrer Entwicklung von den Anfängen in den USA bis zur internationalen Ölkrise der Gegenwart, Diss., Tübingen 1977, S. 177 f.
17. Vgl. ebenda., S. 257 ff.

- 18 Vgl. Mohssen Massarrat, »Energiekrise oder die Krise des Kapitalismus«, in Probleme des Klassenkampfes, Nr. 11/12, 1974, S. 219-252; »Linksbürgerliche Analysen der 'Energiekrise'. Versuch einer Wissenschafts- und Ideologiekritik«, in Probleme des Klassenkampfes, Nr. 23, 1976, S. 17-56; Weltenergieproduktion und Neuordnung der Weltwirtschaft, Frankfurt/M. 1980.
- 19 Zwischen Ende der 40er und Ende der 60er Jahre galt für die meisten Ölländer die sog. »Fifty-fifty«-Klausel, d.h. die Profite wurden zu gleichen Teilen zwischen den Ölkonzernen und den Produzentenstaaten aufgeteilt; diese Regelung hatte nur den Anschein des Gerechten, denn tatsächlich ließ sie immer mehr als die Durchschnittsprofite in den Händen der Konzerne.
- 20 Vgl. Celso Furtado, Economic Development of Latin America, Cambridge 1970, S. 32-34, S. 75-81.
- 21 Ebda., S. 34.
- 22 Am 1.1.1976 wurde die venezolanische Ölproduktion vom praktisch autonomen Staatsunternehmen Petróleos de Venezuela übernommen. Da a) Investitionsentscheidungen jetzt in venezolanischer Hand liegen und b) die Profite voll in Venezuela verbleiben, schaffte die Nationalisierung immerhin die Möglichkeit, den Ölsektor langfristig etwas stärker in den stofflichen Reproduktionsprozeß der Gesellschaft zu integrieren. Die strukturellen Charakteristika eines im wesentlichen internationale Tauschwerte produzierenden Sektors mit starken Bindungen an das internationale Kapital – weiterbestehende Abhängigkeiten von den Ölkonzernen in den Bereichen Technologie und Vermarktung – können durch den Federstrich der Nationalisierung kurzfristig nicht verändert werden.
- 23 Von 3,5 % im Jahre 1929 auf 40,1 % im Jahre 1974 (vgl. Weine Karlsson, Manufacturing in Venezuela, Stockholm 1975, S. 78).
- 24 Dies ist das schon fast klassische Beispiel von Johan Galtung, der betonte, daß die Ölförderung für die Produzentenländer lediglich ein Loch im Boden hinterläßt, während etwa die Traktorenproduktion weitreichende »Spin-off-« und »Spill-over-Effekte« innerhalb der betreffenden Gesellschaft mit sich bringt (vgl. »Eine strukturelle Theorie des Imperialismus«, in Dieter Senghaas (Hg.), Imperialismus und Strukturelle Gewalt, Frankfurt/M. 1972, S. 42 ff.).
- 25 Ökonomisch aktive Bevölkerung im Jahre 1950: 1,599 Mio. (Memoria del Banco Central de Venezuela, Caracas 1959).
- 26 Ökonomisch aktive Bevölkerung im Jahre 1977: 3,981 Mio. (República de Venezuela. Presidencia de la República. Oficina Central de Estadística e Informatica, Encuesta de Hogares por Muestro, 1977 Primer Semestre, Resumen Nacional, S. 16).
- 27 Berechnet nach verschiedenen Tabellen aus Banco Central de Venezuela Informe Económico 1977, Caracas 1978.
- 28 Vgl. Domingo Alberto Rangel, Capital y Desarrollo. La Venezuela. Agraria,² 1974, S. 217-239.
- 29 Quellen: 1914-1940: Domingo Alberto Rangel, Capital y Desarrollo. El Rey Petróleo, Caracas 1970, S. 113; 1950: Armando Córdova, Inversiones Extranjeras y Subdesarrollo, Caracas 1973, S. 119. Córdovas Buch enthält auch Daten zur sektoralen Verteilung der US-Investitionen in Venezuela: 91,7 % im Primärsektor (fast ausschließlich im Ölsektor), 2,6 % verarbeitende Industrie, 4,6 % private Dienstleistungen, 1,1 % Eisenbahnen und öffentliche Dienstleistungen (für 1950):
- 30 Furtado beschreibt dies für Brasilien während der Weltwirtschaftskrise (vgl. The Economic Growth of Brazil, Berkeley / Los Angeles 1968); erst in jüngster Zeit hat sich das internationale Finanzkapital so weit entwickelt, daß es auch solche Profite mehr und mehr absaugt.
- 31 Von 1969 bis 1973 sanken die Nettoinvestitionen im venezolanischen Ölsektor ständig; 1972 und 1973 waren sie sogar negativ (mehr Abschreibungen als Neuinvestitionen); vgl. Banco Central de Venezuela, Informe Económico 1973, Caracas 1974, S. A-123.
- 32 Vgl. Miguel Izard, Series Estadísticas para la historia de Venezuela, Mérida (Venezuela) 1970, S. 216 f.
- 33 Dabei ist zu berücksichtigen, daß die »Produktivität« in einem unmittelbar naturabhängigen

- Sektor nur teilweise mit der Entwicklung der Produktivkräfte, sondern in erster Linie von der Qualität des Bodens abhängt.
- 34 Vgl. Ignacio Purroy, Staat und Industrialisierung in Venezuela, M.A.-Arbeit, Hbg '73, S. A-3.
- 35 Vgl. Celso Furtado, The Economic Growth of Brazil, Berkeley / L.A., 1968, S. 205, Anm. 2.
- 36 Vgl. Izard, a.a.O., S. 200.
- 37 Berechnet nach Izard, a.a.O., S. 186 und 200.
- 38 Eine ähnliche Interpretation der iranischen industriellen Entwicklung in den 1950er Jahren findet sich bei H. Mahdavy, »The Patterns and Problems of Economic Development in Rentier States: The Case of Iran«, in M.A. Cook (Ed.), Studies in the Economic History of the Middle East, London 1970, S. 442 f.; zur Rolle des Staates in öllexportierenden Ländern im allgemeinen vgl. auch Homayoun Katouzian, »The Political Economy of Oil Exporting Countries«, in: Peoples Méditerranéens, Nr. 8 Juli-September 1979, S. 3-22.
- 39 Ein beträchtlicher Teil der Industrialisierung Venezuelas beruht auf Montagefabriken, mit denen die Transnationalen Konzerne die hohen Zölle auf Fertigwaren umgehen.
- 40 In den meisten Ländern ist der Staat Besitzer aller Bodenschätze; die USA stellen die wichtigste Ausnahme dar – dort gehören auch Bodenschätze dem individuellen Besitzer des entsprechenden Bodens.
- 41 Vgl. zu Venezuela Wolfgang Hein, »Oil and the Venezuelan State«, in Petter Nore / Terisa Turner (Hg.), Oil and Class Struggle, London 1980, S. 224-251; zu anderen Ölländern andere Beiträge in diesem Reader; speziell zum Iran auch Fred Halliday, Iran. Analyse einer Gesellschaft im Entwicklungskrieg, dt., Berlin 1979.
- 42 Als »Caudillismo« wird in Lateinamerika eine personalistische Herrschaftsform bezeichnet, in der die politische Herrschaft in den Händen militärischer Führer mit meist regionaler Machtbasis lag, die sich in militärischen Auseinandersetzungen gegen Führer anderer Regionen durchgesetzt hatten. Hierin kamen einerseits unterschiedliche ökonomische Interessen der herrschenden Klassen verschiedener Regionen, andererseits eine sehr geringe nationale Integration zum Ausdruck. Vgl. z.B. Robert L. Gilmore, Caudillism and Militarism in Venezuela, 1810-1910, Athens (Ohio) 1964.
- 43 Vgl. dazu etwa Sergio Aranda, La Economía Venezolana, Bogotá 1977, S. 75-103; auch Wolfgang Hein, Staat und wirtschaftliche Entwicklung in einem Ölland – Das Beispiel Venezuelas, Diss., Konstanz 1981.
- 44 Daß dieser Begriff bisher noch in relativ vager Form verwendet wird, kommt u.a. darin zum Ausdruck, daß er auf so unterschiedliche sozioökonomische Systeme wie die Venezuelas und Algeriens angewendet wird; vgl. etwa: James Petras, Morris Morley, Steven Smith, The Nationalization of Venezuela Oil, New York 1977, S. 58-77 (»State Capitalism«); Marc Raffinot, Pierre Jacquemot, Le capitalisme d'état algérien, Paris 1977.
- 45 Hartmut Elsenhans führte den Begriff der »Staatsklasse« in die westdeutsche Diskussion ein, ausgehend vor allem von seiner Analyse Algeriens, aber die These betonend, daß es eine allgemeine Tendenz zur Herausbildung einer solchen Staatsklasse in allen Ländern der Dritten Welt gäbe (vgl. z.B. Elsenhans, »Zur Rolle der Staatsklasse bei der Überwindung von Unterentwicklung«, in Alfred Schmidt (Hg.), Strategien gegen Unterentwicklung, Frankfurt/M. 1976, S. 250-265).
- 46 Natürlich kommt dieser Zusammenhang auch in der iranischen Revolution selbst zum Ausdruck; allerdings ist es noch zu früh, um genauere Aussagen über die Rolle des Ölsektors bei der Herausbildung eines neuen Machtblocks im Iran machen zu können.
- 47 Vgl. Petras / Morley / Smith, a.a.O., S. 53 f.; Eßer, a.a.O., S. 192 f.
- 48 Eine Fraktion der AD-Regierung von Carlos Andres Pérez (1974-79) unter Gumersindo Rodriguez verfolgte anfangs eine Strategie, die man vielleicht als »staatskapitalistisch« bezeichnen könnte, da sie konsequent versuchte, die Position der staatlichen Bürokratie und Technokratie gegenüber der Bourgeoisie zu stärken; sie konnte sich jedoch nicht gegenüber den Interessen des Monopolkapitals durchsetzen; zu diesen Auseinandersetzungen vgl. Hein, 1981 (a.a.O.)
- 49 Diese Überlegungen beruhen zu einem beträchtlichen Teil auf Diskussionen mit Robin Murray am Institute of Development Studies (Brighton/England) in den Jahren 1977 und 1978.